

MARKUS SIEGLER

Stressresistent: Fifa-Kommunikationschef Markus Sieglar ist ein gefragter Mann. Wenige Tage vor der Fussball-WM kämpft der gebürtige Basler an allen Fronten. Täglich wird der Fussballweltverband mit neuen Gerüchten und Unterstellungen konfrontiert, zuletzt mit dem Enthüllungsbuch "Foul!" des englischen Journalisten Andrew Jennings, welches der Fifa illegale Machenschaften vorwirft. Doch Sieglar bleibt erstaunlich gelassen: Es sei wirklich Zeit, dass endlich der erste Ball angepfiffen werde.

Interview: **Matthias Ackeret** Fotos: **Marc Wetli**

Herr Sieglar, nicht zuletzt durch die WM-Auslosung, die Sie vorgenommen haben, wie auch durch Ihre Partnerschaft mit Schlagerstar Marianne Cathomen sind Sie beinahe zu einem zweiten "Mister Fifa" geworden. Wie leben Sie mit diesem Image?

"Keine Übertreibungen. Nur weil ich ein paar Mal in den Zeitungen abgebildet wurde, bin ich noch längst kein Prominenter. Wenn aber mein Auftritt bei der WM-Auslosung vor einem Millionenpublikum gelungen ist und der Fifa und ihrem Präsidenten etwas gebracht hat, bin ich sehr zufrieden."

Bis anhin hatte immer Sepp Blatter das Privileg, diese publikumswirksame Auslosung vorzunehmen. Warum fiel die Wahl dieses Mal auf Sie?

"Die Auslosung ist keine Präsidentenangelegenheit. Sepp Blatter hat diese Aufgabe jeweils als Generalsekretär ausgeübt. Bei der letzten Weltmeisterschaft hat Michel Zen-Ruffinen dieses Amt übernommen. Im letzten Herbst hat mich Blatter angefragt, ob ich in Leipzig diese Auslosung vornehmen möchte."

Aber hat Ihnen dieser Auftritt, der weltweit übertragen wurde, die Arbeit in Deutschland erleichtert?

"Viele Leute kennen mich nun durch diesen Auftritt, das ist klar. Die Arbeit hat sich dadurch aber nicht massgeblich verändert."

Sie haben vorhin das Image der Fifa angesprochen. Dieses scheint momentan nicht besonders gut.

"Es ist richtig, die Fifa hat momentan an einigen Fronten zu kämpfen, was uns auch nicht besonders glücklich stimmt. Einer der Gründe beruht auf der Tatsache, dass es jeweils vier Jahre dauert, bis die nächs-

te Fussballweltmeisterschaft angepfiffen wird. In der Zwischenzeit passiert nicht viel. Je näher das Ereignis aber rückt, desto grösser wird der Hype. Journalistisch gesehen, dominiert das Thema Fussball plötzlich nicht mehr nur den Sport-, sondern auch den Politik-, Gesellschafts- und Wirtschaftsteil der Zeitungen."

Unmittelbar vor den Weltmeisterschaften werden immer wieder Bestechungsvorwürfe gegen Sepp Blatter aktuell. Warum haben Sie das Buch "Foul!" des englischen Fifa-Kritikers Andrew Jennings beim Zürcher Obergericht verbieten lassen?

"Das erfolgte bereits vor Wochen präventiv, weil wir aufgrund von Vorinformationen unwahre und verleumderische Darstellungen festmachen konnten. Aber Herr Jennings hatte das ursprüngliche Manuskript entkräften müssen. Wir sehen deshalb nun von diesem Verbot ab, auch wenn einige Passagen durchaus ehrverletzend sind und das Buch zahlreiche unzutreffende Aussagen und Verdächtigungen enthält. Allgemein steht da nichts Neues drin, sondern lediglich, was er in Artikeln die letzten vier Jahre geschrieben hat."

Andrew Jennings hat bei Ihnen Hausverbot.

"Andrew Jennings ist ein absoluter Spezialfall. Es gehört keineswegs zu unserem Stil, jemanden von Pressekonferenzen auszuschliessen. Doch es gab einen Moment, wo wir uns sagen mussten: 'Okay, wenn Jennings den Krieg haben will, soll er ihn auch haben.' Seit zwei Jahren korrespondieren wir mit ihm nur noch via Anwalt. Wir haben alles versucht. So sind wir mit ihm zusammengesessen, haben diskutiert und auch die Vorwürfe widerlegt. Doch das war alles vergebliche Mühe. Es war in all der Zeit unmöglich, ein vernünftiges Gespräch aufzubauen. Doch was solls? Jennings ist und

bleibt eine Ausnahme. Mit den anderen Kritikern pflegen wir ein absolut professionelles Verhältnis und laden sie auch zu uns nach Zürich ein, um mit ihnen allfällige Fragen zu diskutieren. Als ehemaliger Journalist kenne ich das Medienverhalten bestens. Wir versuchen eine offene Kommunikation zu pflegen. Wenn jemand aber konstant und willentlich Unwahrheiten verbreitet, nehmen wir uns das Recht heraus und wehren uns.“

Man hat den Eindruck, dass in Deutschland die Aversionen gegen die Fifa momentan besonders stark sind.

“Es entspricht ein bisschen der deutschen Mentalität, sich dauernd selbst zu kritisieren und runterzumachen. Dies zeigte auch die Umfrage der Stiftung Warentest, welche vor wenigen Wochen publiziert wurde. Darin wurde der vermeintlich schlechte Zustand der Fussballstadien angeprangert. Viele Deutsche vergessen gerne, dass es sich bei der Weltmeisterschaft – sie trägt ja den Slogan ‘Die Welt zu Gast bei Freunden’ – nicht um eine nationale, sondern um eine internationale Veranstaltung handelt. Deswegen können wir auch nicht alle Tickets nach Deutschland vergeben, sondern müssen diese nach einer bestimmten Quote aufteilen, wobei auch die nicht qualifizierten 175 Verbände berücksichtigt werden müssen.“

Wie erleben Sie diese Stimmung als Kommunikationschef?

“Ich freue mich wirklich, wenn der erste Ball angepfiffen wird. Erst dann wird der Sport im Vordergrund stehen und alle andern Diskussionen verdrängen. Momentan geht in Deutschland ein solcher Hype ab, dass beinahe jeder und jede sich bemüsst fühlt, sich in den Medien zum Thema WM und Fussball äussern zu müssen. Und das leider halt oft falsch. Auch viele deutschen Medien kritisieren die Fifa zurzeit wider besseren Wissens. Kürzlich erklärte mir ein Chefredaktor, ohne mit der Wimper zu zucken, dass er die Problematik des Bierausschanks in seinem Blatt auch dann populistisch aufbereite, wenn dies den journalistischen Prinzipien widerspreche. Wir werden mittlerweile mit allen möglichen Falschmeldungen konfrontiert. So schrieb eine Zeitung, dass wir den Zuschauern verbieten würden, Fanhütchen mit der Aufschrift Nike zu tragen. Eine andere Zeitung behauptete, das Münchner Stadion müsse so umgebaut werden, dass sich der Sitzplatz von Sepp Blatter direkt in der Mitte befinde. Obwohl dies ein absoluter Unsinn ist, verbreiten sich solche Meldungen in Windeseile. Irgendwann ist man gegen diese Dynamik wehrlos: Jeder Journalist schreibt vom andern ab, ohne zu kontrollieren, was überhaupt stimmt. Dennoch tun wir, was wir können, um solchen Unwahrheiten zu begegnen.“

Sie resignieren?

“Nein, überhaupt nicht. Ich bin auch der Meinung, dass wir vier grossartige Wochen vor uns haben. Aber

momentan ist mein Spielraum als Kommunikationschef begrenzt. Ich kann die Glaubwürdigkeit der Fifa nur erreichen, wenn ich offen informiere und auch einmal einen Fehler eingestehe. Nehmen Sie das Beispiel der Medienrichtlinien. Als wir eingesehen haben, dass gewisse Punkte nicht ideal sind, sind wir davon abgekommen. Es macht keinen Sinn, die ganze Presse gegen sich aufzubringen. Wenn wir uns aber in Deutschland vor Ort befinden, ist die Situation eigentlich sehr angenehm, und die Zusammenarbeit ist sehr gut, was uns die Möglichkeit gibt, allfällige Missverständnisse zu klären. Die Champions League ist mit ihren Vorschriften vielleicht noch rigider als die Fifa. Doch im Gegensatz zu uns wird die Champions League wöchentlich gespielt, und man muss nicht vier lange Jahre warten, bis der erste Ball rollt.“

Warum fühlen sich die Deutschen durch die Fifa dann so drangsaliiert?

“Die Fifa ist ein idealer Sündenbock: weit weg und nicht richtig fassbar. Wenn eine Cateringfirma sich wegen der Vogelgrippe weigert, Hühnerfleisch zu liefern, beschuldigt man sogleich die Fifa, obwohl dies ausserhalb unserer Kompetenzen liegt. Doch dies ist ‘part of the game’. Ich habe auch Schlagzeilen gelesen, denen zufolge die Fifa jetzt gar das Land Deutschland regiere. Obwohl dies völliger Unsinn ist, bleibt am Ende immer etwas hängen.“

Die überraschende Absage von André Hellers Eröffnungsgala sorgte für Aufregung. Die Begründung, wonach man den Rasen schützen müsse, wurde in Deutschland stark angezweifelt.

“Auch das wusste ich. Gerade in diesem Punkt versuchte ich besonders offen zu kommunizieren und habe dazu an besagtem Wochenende sicher an die 60 Interviews gegeben.

Doch es stimmt: Sie können eine solche Eröffnungsfeier nicht auf einem Rasen durchführen, auf dem zwei Tage später ein wichtiges Weltmeisterschaftsspiel durchgeführt wird. Stellen Sie sich nur die Kritiken vor, wenn ein brasilianischer Superstar wegen des Rasens sein Bein gebrochen hätte. Selbstkritisch müssen wir uns vorwerfen, dass wir zu lange am Projekt festhielten und glaubten, es könne gehen. Gleichzeitig kann man das Ganze auch ins Positive kehren und sagen: Lieber ein Ende mit Schrecken als ein potenzieller Schrecken ohne Ende.“

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Franz Beckenbauer?

“Sehr gut. Beckenbauer ist eine absolute Ausnahmefigur. Sein Stellenwert ist ausserhalb von Deutschland kaum erklärbar. Wenn Beckenbauer sagt, die Wand ist blau, nicken alle. Wenn er eine Stunde später erklärt, dass er sich geirrt habe, nicken die Gleichen und sagen: ‘Ja, die Wand ist rot.’ Das ist irrational. Als Per-

sönlichkeit erlebe ich Beckenbauer als sehr aufgeschlossenen und auch humorvollen Menschen.“

Man wirft der Fifa vor, dass sie mit einer Weltmeisterschaft sehr viel Geld verdiene.

“Diesen Vorwurf hört man häufig. Das Geld, welches wir aber einnehmen, wird anschliessend wieder in den Fussball investiert. Natürlich muss ein Ausrichterland hohe Investitionen vornehmen, aufgrund der grossen Nachhaltigkeit profitieren längerfristig aber nicht nur die sportlichen, sondern auch die wirtschaftlichen und kulturellen Institutionen, insgesamt alle, wenn sie auch an Verkehrserschliessungen denken. Deutschland ist ein Mitgliedsverband wie 206 andere, dem aufgrund eines komplizierten Auswahlverfahrens die Organisation der WM übertragen wurde. Ohne die harten Richtlinien, die jetzt ständig kritisiert werden, wäre ein solches Ereignis gar nicht mehr durchführbar. Allein die Aufwendungen der Fifa betragen rund 900 Millionen Franken. Das Internationale Olympische Komitee IOC verhält sich gegenüber einem Austragungsland genau gleich. Als Veranstalter müssen wir die Rechte der Partner und Sponsoren wahren, was nicht immer einfach ist. Unsere Bedingungen sind von Anfang an klar, ein Veranstalter muss bereits beim Einreichen seines Dossiers staatliche Garantien wie beispielsweise für die Sicherheit abgeben. Das veranstaltende Land muss auch die Einreise- und Bewegungsfreiheit aller Teilnehmer gewährleisten. Stellen Sie sich nur das Chaos vor, welches beispielsweise aufgrund der politischen Situation – Stichwort Iran – entstehen könnte.“

Eine Fussballweltmeisterschaft ist wohl das weltweit grösste Medienereignis. Inwiefern profitiert die Fifa davon?

“Die Fernseheinnahmen der letzten vier Jahre betragen 1,5 Milliarden Franken, wovon sich die Hälfte auf Europa bezieht. Zusätzlich nehmen wir 800 Millionen Franken Marketinglizenzgebühren ein. Dank einer neuen Marketingstruktur und dem neu organisierten Verkauf der Fernsehrechte können wir davon ausgehen, dass sich diese Einnahmen in Zukunft noch um einen Fünftel steigern werden, was beweist, dass eine Weltmeisterschaft vom Austragungsland unabhängig ist. Es gab im Vorfeld viele kritische Stimmen, für die ein ökonomischer Erfolg in Deutschland zwar selbstverständlich ist, die bei der übernächsten Weltmeisterschaft aber, welche in Südafrika stattfindet, erhebliche Zweifel haben. Das ist falsch. Wir haben schon Verträge bis ins Jahr 2014 abgeschlossen, ohne den Veranstalter zu kennen. Für die WM 2006 bestanden beispielsweise mit Hyundai bereits Verträge, als man gar noch nicht wusste, wo sie stattfinden würde. Dies zeigt, wie gut unser Produkt ‘Weltmeisterschaft’ ist.“

Jede Fussballweltmeisterschaft fördert im Fernsbereich eine

technische Entwicklung. Für 2006 sagt man den Durchbruch von HD-TV voraus.

“Die TV-Produktionsfirma Host Broadcast Services (HBS), eine Tochterfirma von Infront, wird die diesjährigen Spiele in HD-Qualität produzieren. Die Fifa unterstützt solche Massnahmen, weil es eine weitere Steigerung der Bildqualität verspricht. Der Fifa liegt aber keineswegs daran, den Verkauf von Fernsehapparaten zu beeinflussen, sondern wir wollen lediglich das Produkt Fussball noch optimaler anbieten. Schlussendlich entscheiden aber die Fernsehanstalten selbst, in welcher Qualität das Bild anschliessend übertragen wird. Wir stellen nur Vorgaben an die Art der Verbreitung: So muss zumindest das Eröffnungsspiel, die Halbfinals, die Spiele der eigenen Mannschaft sowie das Finale ‘free to air’ ausgestrahlt werden.“

Wegen der Internetberichterstattung gab es eine Auseinandersetzung mit dem internationalen Verlegerverband WAN. Warum sperrten Sie sich gegen die Verbreitung von Internetbildern während eines Spiels?

“1996 haben wir mit der Sport- und Mediaagentur Infront Fernsehverträge abgeschlossen, welche auch den Mobilbereich und das Internet umfassen. Infront erhielt dadurch die Möglichkeit, diese Lizenzen weiterzuverkaufen, obwohl die eigentlichen Rechte weiterhin bei der Fifa bleiben. Vor zehn Jahren konnte noch niemand den Wert dieser Rechte richtig abschätzen, auch 2002 waren sie sehr gering. Aber mittlerweile hat auch in diesem Bereich eine Entwicklung stattgefunden. Mittlerweile hat Infront aber 30 bis 40 Fotolizenzen verkauft. Um diese Lizenzpartner zu schützen, wollte man den Gebrauch der Fotoverbreitung via Online einschränken. Dies stiess bei den Verlegern auf grossen Unwillen. Sie haben sich dabei ständig auf die Meinungsäusserungsfreiheit berufen, wobei wir uns im Klaren sein müssen, dass auch kommerzielle Interessen im Spiel sind. Für die diesjährige Weltmeisterschaft haben wir nun eine Lösung gefunden, ohne zu wissen, wohin die Entwicklung geht.“

Was wohl bedeutet, dass der Streit zwischen der Fifa und den Verlegern nach den Weltmeisterschaften weitergehen wird.

“Nein, ich glaube nicht, dass wir bereits getroffene Entscheidungen rückgängig machen können. Für uns ist die Angelegenheit momentan jedenfalls erledigt. Ich habe mich persönlich nie gegen die Online-Berichterstattung gewehrt. Da wir aber bereits Verträge mit Infront abgeschlossen hatten, mussten wir auch deren Rechte wahren.“

Die Auseinandersetzung verlief sehr hart. Der Verlegerverband WAN hat der Fifa vorgeworfen, dass sie primär ans Geldverdienen denke.

“Der Stil der Verleger hat uns überhaupt nicht gefallen. Kaum haben wir eine Sitzung beendet, hat der

Weltverlegerverband WAN ein Kommunikee publiziert, in welchem man uns Gewinnstreben vorwirft. Doch dies ist falsch: Die Fifa will ihr Angebot nicht weiter maximieren, sondern optimieren. Jetzt ist die Sache aber erledigt.”

Ganz glücklich wirken Sie nach dieser Auseinandersetzung nicht.

“Nein, der ganze Disput mit dem internationalen Verlegerverband war keine schöne Angelegenheit. Die Verleger haben dafür auch ihr gesamtes Gewicht in die Schale geworfen. Es liegt aber nicht in unserem Interesse, mit irgendeiner Institution einen Kleinkrieg zu führen, wobei es auch Situationen geben kann, bei denen wir Nein sagen müssen. Die mediale Entwicklung verläuft momentan sehr schnell. Es wird für unsere Juristen und Marketingexperten immer schwieriger, die Übersicht zu behalten, was in vier Jahren sein wird.”

Wie ist Ihr Verhältnis zu den Medien?

“Von einigen schwarzen Schafen abgesehen, pflegen wir ein gutes Verhältnis zu den Medien. Wir sind auch der Überzeugung, dass sie als Mittler zur Öffentlichkeit eine sehr wichtige Rolle einnehmen. Deswegen stellen wir ihnen ihre Arbeitsinstrumente und Installationen kostenlos zur Verfügung und versuchen, ihren Bedürfnissen gerecht zu werden. Dies kostet uns auch eine Stange Geld. Manchmal hat man aber den Eindruck, dass die Medien unseren Aufwand gar nicht richtig einschätzen können. So werden wir bereits kritisiert, wenn die Journalisten für eine Internet-Akkreditierung zehn Minuten benötigen. Doch dies ist keine Schikane, sondern notwendig, um einen reibungslosen Ablauf sicherzustellen. Aufgrund der wachsenden Mobilität haben wir auch kein internationales Medienzentrum mehr, sondern betreiben nur noch ein Broadcastingcenter in München. Die letzte Fussballweltmeisterschaft hat uns gezeigt, dass es keinen Sinn macht, ein 10000 Quadratmeter grosses Zentrum mehr zu installieren. Stattdessen haben wir in jedem Stadion ein erweitertes Pressezentrum eingerichtet. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Journalisten an einen bestimmten Punkt zu locken, sondern sie möglichst optimal in ihrer Arbeit zu unterstützen und up to date zu sein punkto Infrastruktur und Informationsaufbereitung und -vermittlung.”

Wo befinden Sie sich während der WM?

“In Berlin.”

Was ist Ihre Aufgabe?

“Die ganze Fussballweltmeisterschaft wie auch die Kommunikationsaufgaben werden zwischen der Fifa und dem Organisationskomitee partnerschaftlich organisiert. Mein Contrepart ist Wolfgang Niersbach, einer

der drei Vizepräsidenten. Wir haben je einen Chef für operationelle wie auch informelle Angelegenheiten. Ersterer betreut die zwölf Stadien mit ihren lokalen Pressechefs, der andere ist für den Bereich Information zuständig.”

Wie viele Leute beschäftigen Sie insgesamt?

“Insgesamt haben wir rund 160 Leute im Einsatz: rund 60 Pressechefs, etwa 80 Internet-Leute, 15 Leute im Protokoll und dann noch einige im Datenmanagement. Während wir 2002 auf unserer Website fifaworldcup.com zwei Milliarden Page-Views hatten, erwarten wir dieses Mal drei bis vier Milliarden. Punkto Presse stossen wir nun an Grenzen: Allein für die diesjährige Weltmeisterschaft sind 4500 Journalisten und 1100 Fotografen akkreditiert, was einen absoluten Rekord darstellt. Wir haben dafür das Stadion in Berlin, wo das Endspiel stattfindet, um 2000 Presseplätze erweitert. Bei der letzten Europameisterschaft sind aber viele Journalisten, obwohl sie angemeldet waren, gar nicht erschienen. Dies ist ein Problem. Wir werden deshalb dieses Jahr genau registrieren, wie gut diese Plätze besetzt sind, ansonsten müssen wir sie bei der Weltmeisterschaft 2010 gnadenlos streichen.”

Sie intervenieren also persönlich, wenn ein Journalist nicht erscheint?

“Die Fifa versteht sich keineswegs als Polizist, möchte aber eine exakte Übersicht über die Belegung der Presseplätze haben. Schliesslich sind das die besten Plätze im Stadion. Ist ein Journalist kurzfristig verhindert, kann er sich online oder über eine Telefonhotline problemlos abmelden. Macht er dies nicht, so kriegt er eine gelbe Karte. Beim zweiten Mal erhält er eine rote und ist für das nächste Mal gesperrt. Dies ist nur fair. Ein Journalist, der unentschuldigt fernbleibt, nimmt einem Kollegen, der eigentlich kommen sollte, den Platz weg.”

Erstellen Sie schwarze Listen?

“Ja, aber nur in Bezug auf die WM-Spiele, sonst überhaupt nicht. Ich habe auch keine andere Wahl. Ich musste die grosse Anzahl der Presseplätze auch hausintern verteidigen. Bleiben zum Beispiel 30 Prozent der besten Plätze über die ganze WM gesehen frei, so komme ich unter Druck und kann dieselbe Anzahl für 2010 kaum mehr verteidigen. Auch der Veranstalter ist über freie Presseplätze nicht besonders glücklich, weil er einen Teil seiner Einnahmen aus dem Ticketverkauf generiert.”